

**Zeitschrift:** Baselbieter Heimatblätter  
**Herausgeber:** Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland  
**Band:** 42 (1977)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Der Eierläset  
**Autor:** Bossert, Helene  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-859891>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Anmerkungen

- 1 Monumenta Germaniae Historica, hrsg. von G. H. Pertz. Tome 17, Hannoverae 1861: Annales Colmarienses Majores 221, 27.
- 2 Christian Wurstisen, Baſel Chronick. Basel 1580. 3. Aufl. 1883, 28: «In den nächsten Dörfern, darunter vorzeiten Onoltzweiler, jetzt Ober- und Niederdorf geheissen, begab sich Anno 1295 grosse Wassernoht. Dann als daselbst ein grosses Stück von einem Berg in das Thal herab gefallen, hat es den Bach, welcher damals gross, also sehr geschwellt, dass die Pfarrkirch gantz bedeckt im Wasser stuhnde.»
- 3 Daniel Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. 14. Stück, Basel 1755, 1561.
- 4 Markus Lutz, Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, Bd. 2, Basel 1805, 136 f.
- 5 Paul Suter und Eduard Strübin, Baselbieter Sagen. Liestal 1976, Nr. 926, Dilleten.
- 6 Wie 5, Nr. 929, Der Bergsturz am Dielenberg.
- 6a Frdl. Mitteilung von Ernst Lipp-Schäublin, 1894.
- 7 Paul Suter, Die Gemeindewappen von Baselland. Liestal 1952, 116.
- 8 ULB Nr. 28, 1187, S. 12,7.
- 9 Eclogae Geol. Helvetiae. Bd. 3, 1892/93, 497. Die Schweiz. Geologische Gesellschaft übernachtete damals im Gasthaus z. Eidgenossen in Oberdorf. «Während des Nachtessens wurde die Reisegesellschaft durch die Produktionen der dortigen Blechmusik erfreut und mit einem Ständchen des Männergesangvereins des Ortes beeindruckt, wofür Herr Prof. Heim in schwungvollen Worten den Dank der Teilnehmer aussprach.».
- 10 Albert Heim, Geologie der Schweiz. Bd. 1, Leipzig 1919, 685 f.
- 11 Wie 10, 654.
- 12 Paul Suter, Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes. Mitt. Geogr.-Ethnol. Gesellschaft Basel 1, 1926, 18.
- 13 Lukas Hauber, Geologie des Tafel- und Faltenjura zwischen Reigoldswil und Eptingen. Beiträge zur Geol. Karte der Schweiz, Neue Folge, 112. Lieferung. Bern 1960, 40, 62.
- 14 Saline Schweizerhalle, 75 jähriges Bestehen, 1837—1912, als Manuskript gedruckt, 11.
- 15 Fritz Mühlberg, Erläuterungen zur Geol. Karte des Hauenstein-Gebietes (Waldenburg-Olten), Spezialkarte Nr. 73, Bern 1915.
- 16 Lukas Hauber, a.a.O., 62 und Tafel II.
- 17 Der «Geologische Bericht über die Rammkernbohrungen im Gritt Niederdorf-Oberdorf» vom 25. 11. 1973, von Willy Mohler, mit Situationsplan 1:500, lithologischem Profil 1:100 und W-E Schnitten 1:500 kann in der Schweiz. Sammelstelle geologischer Dokumente in Bern eingesehen werden.

## Der Eierläset

Von Helene Bossert

E Baumgarde voll Bäum wo trybe . . . E drüfarbige Chatz wo si sünnet . . . Hüener wo weide . . .

Die Augeweid vor a mer, blyb i uf im Wäg es Rüngli stoh, dänk: I wet i weer e Moler.

In däm Momänt gsehn i s Baschis Heiri um e Schöpfriegge cho, hemdsermlig, d Zipfelchappen uff. Lache: «Jetz hets gschälltet. Was isch Heiri, legge dyni Hüener brav?»

Är strycht mit ime Zeigfinger sy gmeliert Schnauz und git mer umme:  
«I wet ene s nit arote jetz zstreike. An der Nooschtere, wo vor der Nasen  
isch, gits jo wider en Eierläset und do müesen Eier uf e Lade . . .»  
Nooschtere . . . Eierläset . . . Tanz . . .

Die Brüüch sy mer vo Chind uuf vertrout. Wie der Eierläset aber zstand  
cho isch weniger. Weiss aber, der Heiri isch do im Bild und schiesse los:  
«Säg Heiri, wie isch das eigetlig mit im Eierläset im obere Baselbiet? Wo  
chunnnt dä Bruuch har?»

«Wenn dä gnau agfange het? — Do hesch mi überfrogt. I weiss numme,  
ass albe der Vatter scho mitgmacht het, und der Grosvatter eus Chnüü-  
deri scho dervo verzellt het. — Zerscht wird woll s Huen do gsi sy, no s  
Ei — oder au umgchehrt. S isch bis hütte no nie rächt uusgcharschtet wor-  
de . . . Und derno ebe der Eierläset.

De weisch jo, ass s Ei s Symbol vo der Fruchtbarkeit isch. In der Regel  
het men an der Nooschtere der Winter im Rugge. An der Oschtere wird  
d Freud glütteret . . .»

«Du redsch mein grad wien e Profässer, Heiri. Was mi jetz aber am mei-  
schte wunderet, isch der Eierläset. Verzell mer doch einisch der Reije no  
wie me so ein uufziet.»

Der Heiri het sy Tubakpfyffen uusklopft und uf e Schytstock gleit und  
isch ins Verzelle cho:

«Mira denn . . . Zerscht, öbbe so vierzäh Tag vorhär, goht men uf d Eier-  
jagd. D Flintे losch dehei, derfür aber bruuchsch d Gosche. — Zu myner  
Zyt sy der Schaggi in der Schlyffi und i uf d Jagd. Jede het zwee Hänkel-  
chörb am Arm gha und mit dene bim Ynachte loszitteret. Zerscht hai mer  
d Buurehof abklopft, im bsundere die mit de gröschte Völkerstämm im  
Hüenerhof. Do hätte mer de Füchs no öbbis chönne vormache . . . Bisch  
uf som ene Hof guet acho, de hesch guet do im Wybervolch echly der  
Späck durs Muul z zie . . . No ischs sicher nit fehl gange. Derno isch jo  
äs übers Gflügel und d Eier Meischter . . . Bi dene Glägeheite lehrschs au  
kenne, hets die Einti und Anderi au mängisch fascht der Mutti ab groue,  
so zweu, drü Dotzed vo ihren Eiere z wixe, s het si das nit lo amerke, hets  
doch kei Gyznäbbere welle sy. — Mängisch hai mer an eim Obe eusi hun-  
dert Stück heigschläkt. No het men is uf dene Höf mit Späck, Brot und  
Moscht traktiert, Burgermeischterli . . . Gärn hai mer jungi Maitli  
ggeh . . . S het Schwarzkaffi mit Gux drin gee . . . Mer hai vill möge ver-  
lyde, aber öbben einisch hai mer doch der Plauderi gha. Einisch hai mer  
ämmel au zvill glade gha, das no bärgab . . . Wo mer ändtligie im Dorf  
unde gsi sy, het scho der erscht Güggel kräit. Mir beed kneblet . . . Aber  
vo den Eier hätt keis es Müssi gha.

So hai mer eusi Eier zäme gsapperet.

Derno isch d Nooschtere cho. — Jäso, mir Turner hai son en Eierläset uf  
d Bei gstellt. No im Zmittag hai zwee von is uf ere Stross, das echly absyts  
vom Verchehr (Auti hets zwar noni vill gha) e hundertmeterlange Chryde-  
strich zooge. Das Määs isch für en eifache Läset dänkt gsi, für gwöhndlig



Eierlesen 1971 in Arboldswil. Eieraufleser beim Werfen der Eier in die Getreidewannen.  
Photo Paul Suter.

aber het me mit ime doppletten uufgwartet. Het also non e zweute Strich gmacht. Uf die isch Spreuer gleert worde, druuf het men all Meter es Ei gsetzt. S zäht isch allewyl es kochts, gfärbts gsi. Zweuhundert Eier uf der Stross . . . Dasch nümme nüt.

Nu denn, uf einer Syte vo denen Eierstrich — das gwöhndlig dorfwärts — isch e Chornrytere gstande, es noochzue flachs, wyts, muschelförmiges, us Wydli gflochtes Gfääs. S Wort Wanne isch der velicht gläufiger. Blybe mer bi däm, und het se mit Spreuer gfüllt.

Am Zweu Zmittag ischs derno losgange.

Zozzlete vo Lüt sy am Strosserand gstande. Drunder gmischt Turner in Blauhemmli, hai Geissle gschwunge, wo an Stell vom ene Zwick e Säubloo-tere gsi isch. Mit dene hai si d Zuelueger gluegt im Zaum z bholte.

E Pfiff! Z beede Syte het uf den Eierfure e Turner nom ene Ei glängt. Zwee bi der Wanne vorne — d Springer — sy verreist. Hinde dry zwe Ry-

ter . . . D Uufläser mit imen Ei in der Hand, wos im Tämpo uufgläse hai, sy mit gege d Wanne gschosse und hais dry bänglet. Jeden uf sy Art, der eint nööcher, der ander wyter vo der Wanne.

Das weer der Start gsi.

Hindere . . . bücke . . . vüre . . . Eis Ei no im andere.

Zwe Turner wider mit wysse Metzgerschürz, Chuchichefchappen uf de Chöpf, hai d Eier us im Spreuer vo der Wanne gfischet und sen in e Zäine bettet. Dätsch! E Fehlschuss vom Uufläser het son e Fischer ufs Zifferblatt braicht. D Lüt dra es Gaudi. Der Eierschütz het as Strof müesen e Naaregang ysacke: einisch hindere, einisch vüre, das mit leere Händ. Dermit het er Zyt verblämbberlet. Gege Änd zue het son en Uufläser amme der Lälli uuse gstreckt.

Jäso Mey, do kenn mi uus.

I bi albe Sammler, Uufläser, Läufer, Fischer, Säublootereschreck, Stierenaugechoch und s Eierwybli gsi. S Eierwybli z vergässe, das weer mer no . . . Es Bürschtli, verchleidt as es Wybli, e Lumpen um e Chopf, isch mit ere möschtige Pfanne voll Spreuer bi de Lüten ume gweiblet, in der Pfanne grüert wie lätz und um e mildi Goob bätte. Gwöhndlig het so eis Hoor an de Zehn gha.

Derwyle hai d Eier uf der Stross langsam afe schwyne. Gspannt hai d Zuelueger uf e Räschte glüsslet, derno wider, öb e Läufer z erlickte syg . . . Die hai feuf Kilometer an e fixierten Ort müese seeble und vo däm wider zrugg zu der Wanne. S het kein öbbe chönne bschysse, d Ryter uf ihrne Gäul sy uf der Hegg gsi. D Uufläser uf der hundertmeterlange Eierlinie, mit ihrim hindere und vüre, im bücke, hai au nüt z lache gha. S isch uf beede Syten e Chrampf gsi.

Weli Partei au gunne het, s het do keini Chränz gee, si wie d Zuelueger hai der Plausch dra gha.

Krönt het dä Bruuch der Eierässet. Zu myner Zyt isch s ganz Dorf derzue glade worde. Weisch, zu dene Zweuhundert uf der Stross, isch non e wyteri Liferig barat gsi. — Eis han i bold vergässe: die kochte, gfärzte, hai d Uufläser de Gaffer zue gschosse. E Teil hai se chönne heebe. My Schatz het au einisch eis vo mer verwütscht. — No het s Eierwybli s Silber — s het au Hosechnöpf gha — in der Pfanne gsundiert. Eis het einisch sage und schreibe hundertundfüfzg Franke zäme gfochte. Dasch deinisch vill Gält gsi. Wohlverstande, mer hai das nit öbbe verbutzt. Dasch es Ehrenamt gsi. Die Sammlig isch ime guete Zwäck zguet cho, zum Byschpil der Armekasse.

Bi jedim Eierläset isch au d Wirtschaft fürs Eiermöhli gschangschiert worde. Me het gluegt, ass d Chillen im Dorf blybt. No hets in dene Beizene ammen e Drückete gee, me hätt chönne uf de Chöpfe laufe. Villne isch in däm Gstungg himmelangscht worde und si hai si verzoge.

D Chuchi, wo der Eierdätsch bräuselet worden isch, het der Hell gliche. D Chöch, d Ängel, mit Bremi im Gsicht, hai verschwitzti Mölli gha. I ha gwöhndlig zu dene zellt.

Überoben im Sääli het e lüpfigi Holzmuusig gspilt, me het tanzt wie der Lump am Stäcke. I weiss no guet wien i albe gangschtet ha, d Bühni chömm obenabe. — Und gschmeckts hets in sonere Bude, dunneryne, s isch drum mit purim Anke gschafft worde. Mhm!

Und wenn scho . . . D Stierenauge — d Eier überhaupt — hai mer alben e zytlang gnüegelet. I ha keini meh chönnen aluege.

Das sy no Zyte gsi . . . S isch mängs nümme wie albe. Aber was wetsch, dasch der Wält Lauf . . . Weisch was Mey, an der Nooschtere verzell der non e bar Müschterli drüber y, das derno bim e Glesli Wintersinger. Abgmacht! E Gruess an dy Liebschter.»

## Die Siedlungen im Baselbiet

Von *Paul Suter*

### Das Bauernhaus

In einem 1936 erschienenen Aufsatz über das Bauernhaus im Baselbiet<sup>13</sup> kam ich zu folgendem, eher pessimistischen Schluss: «Aber auch hier naht das Ende. Wo Bautätigkeit sich regt, kann aus praktischen und finanziellen Gründen nicht mehr die Bauweise unserer Altvordern gewählt werden. Es wäre im Interesse der Erhaltung der schönen Ortsbilder des Baselbites, wenn gewisse einschränkende Bauvorschriften vorhanden wären.»

In der neuen Heimatschutzverordnung des Jahres 1964 liegen diese nun vor, und aus den Regierungsratsverhandlungen der letzten Jahre wird ersichtlich, dass neben Kirchen, Pfarrhäusern auch Bauern- und Bürgerhäuser unter Schutz gestellt werden<sup>14</sup>. Seit Jahren beteiligt sich der Kanton wie auch der private Heimatschutz an der Instandstellung und der Erhaltung schutzwürdiger Bauten mit angemessenen Beiträgen. So hat sich die Prophezeiung vor 41 Jahren glücklicherweise nicht erfüllt, und der folgende Ueberblick steht unter einem günstigerem Zeichen.

Der Kanton Baselland besteht aus verschiedenen Naturlandschaften, die auch in ihrer geschichtlichen Entwicklung eigene Wege gingen. Diese Tatsache war bei der Entstehung der Hausformen mitbestimmend. Sodann begünstigte die nahe Lage am Rhein, an der burgundischen Pforte und an den Jurapässen verschiedene fremde Einflüsse, die auch für den Hausbau richtunggebend waren. Mannigfaltig sind daher die Wandlungen, welche das Bauernhaus in seiner 2000-jährigen Geschichte mitgemacht hat. Leider lässt sich über die Entwicklung im ersten Jahrtausend nichts Sichereres aussagen, da weder Bilder noch Ueberreste von Bauten aus jener Zeit vorhanden sind. Besser steht es mit der Kenntnis des Römerhauses und der keltischen Siedlungen. Und doch dürfen wir uns glücklich schätzen, für unser Gebiet wenigstens aus dem 17. Jahrhundert eine vortreffliche Quelle zu besitzen. Es sind die Feldaufnahmen und Karten der Geometer